

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Wetter und Säge am Blütenstrauch

Es ist nicht der schlechteste Grundfach, den sich ein Gartenzüchter zu eigen machen kann: die Pflanzen mögen es nicht, so wachsen zu lassen, wie sie wollen. Aber statt deswegen darüber zu klagen, heißt es den Garten als gepflegte Pflanzen zu präsentieren soll. Bei den Blütensträuchern merkt der aufmerksame Gartenzüchter nur dann, wenn sie die von ihnen erwartete Schönheit nur dann zeigen, wenn sie ihren ungewöhnlichen Wuchs ungezwungen entfalten können. Wenn er sie sieht, so kann er auch mit den meisten Blüten. Aber selbst wenn wir sie völlig sich selbst, bilden viele von ihnen der Zeit die Kraft zum Blühen ein, weil das alte Holz mehr lebenskräftige Holz überhandnimmt. Umso leichter läßt sich aus den Blütensträuchern durch verständigen Schnitt noch mehr Schönheit herausholen, als ohne Bodenbildung entwächst.

Wichtig ist hier, daß man weiß, an welchen Trieben die Blüten ansetzen. Alle Sträucher und Bäume, die an den jungen Trieben blühen, also die Sommerblüher, beseitigen wir im Herbst oder zeitigen Frühjahr von altem, nicht mehr fruchttragendem Holz, bevor es möglichst dicht am Boden wegschneiden. Da Sommerblüher ihre Blüten fast alle am Ende ihrer Triebesriebe bilden — nur bei wenigen Arten erscheinen Blüten in den Blattachsen — bekommen wir eine schöneren Blüte bei ihnen, je stärker der Trieb im Vorjahr emporsteigt. Deshalb schneiden wir solche Sträucher im zeitigen Winter stark zurück, d. h. von den jüngsten Trieben mindestens zwei Drittel ihrer Länge. Dann kann sie aber auch wie die Edelrosen auf einen großen Zapfen zurücknehmen. So verfahren wir bei den Sommerblüheren Spiräen. Zurückhaltender verfährt man im allgemeinen den Schnitt bei dem Blütenstrauch an, am falschen Jasmin (Philadelphus), der Hedensträucher und den Deutche Wildrosen werden fast gar nicht zurückgeschnitten.

Sträucher, die ihre Blütenknospen für das neue Jahr hinter sich in Ruhe. Sie werden dafür gleich nach der Verzweigung schneiden. Man schneidet dann bei ihnen aus die verbliebenen Triebe oder, falls nötig, in noch älteres Holz hinein und bildet für das nächste Jahr reichlich Blütenknospen. Hier sind zu nennen die Forsythie, die Verberbenen, die Felsenbirne (Amenanthera), alle Zieräpfel und Ziersträucher, Weiß- und Rottorn, Goldregen, Frieder und Blütensträucher.

Am alten Holz blühende Ziergehölze, wie die Kornelkirsche und der blühende Blumensträucher, der Zaubersaum, bedürfen kaum eines Schnittes. Sollte es aus irgendwelchen Gründen einmal notwendig werden, so zurückzuschneiden, dann beginnen wir das im Winter.

Scharfes Gerät für den Baumschnitt

Die beim Auslichten und Zurückschneiden von Obstbäumen gebrauchten Messer und Scheren müssen stets gut geschärfte sein. Hat sich beim Schneiden ein Messer einsetzen, dann darf es nicht zur Seite gebogen werden, weil dabei leicht die Klinge ausbricht. Zum Schärfen verwendet man künstliche Abziehsteine aus Kubinit oder Schmirgel, und zwar gewöhnlich für so genannte Huppen. Die Steine sind beim Schärfen anzusehen. Handelt es sich nur darum, die Schneide des Messers wieder scharfer zu machen, zieht man die beiden Seiten der Klinge gegen den Strich ab.

Die Klingen dürfen nicht löslich gesetzt sein, sondern sollen, im Durchschnitt gedacht, vom Messergriffen zur Schneide auf einer Seite eine gerade, auf der anderen Seite eine etwas gewölbte, nach der Schneide zu abfallende Linie zeigen. Daher darf beim Schärfen nur die eine Seite glatt auf dem Stein aufsteigen, während bei den anderen der Rücken etwas zu heben ist.

Sind einzelne Stellen an der Schneide ausgebrochen, sind zunächst diese durch kreisförmiges Reiben auf dem Stein zu befestigen, danach folgt das Abziehen gegen den Strich. Zu diesem Vorschärfen eignet sich die rauhe Seite des Schmirgelsteines am besten. Nach dem Schärfen wird, um die sogenannte Haarschärfe zu erzielen, auf einem Lederstreichen abgezogen.

Gesundheitszustand im Hühnerstall

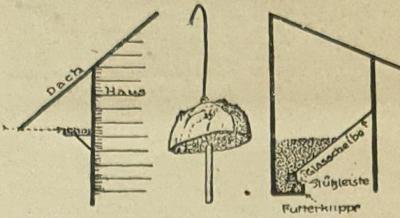
Der erfahrene Hühnerpfleger erkennt beim ersten Blick, ob er morgens auf das Körbrett wirkt, ob etwas bei seinen Tieren nicht in Ordnung ist. Gerade beim Übergang vom Herbst zum Winter, wenn die jungen Hennen zeigen sollen, was sie können, müssen Verdauungsstörungen vermieden werden. Der gesunde Hühnertot ist schwarzlich mit weißer Befrönung. Ist das Bild auf dem Körbrett ziemlich gleichmäßig dieser Art, können wir beruhigt sein. Dünnschlafigkeit, braungelbe, rötliche und grünliche Färbung deuten dagegen auf Störungen, die oft als Folge zu starker Eiweißfütterung auftreten, auch bei einseitiger Eiweißfütterung. Da darf man es nicht zu chronischem Durchfall kommen lassen, denn dabei muß die Eierzahl natürlich sinken.

Am besten ist es, wenn die notwendige Eiweißgabe in verschiedenen Formen im Futter enthalten ist. Das schmeckt den Hühnern besser, bekommt ihnen besser und sie liefern mehr Eier. Am Anfang des Winters muß man sich besonders vor so reichlicher Garnelenfütterung hüten, weil sie leicht Durchfall verursacht. Umgekehrt ist Verstopfung bei den Hühnern natürlich ebenso ungewöhnlich, weil sie zu Erbreitung und im Gefolge davon zu Eiabstreuungen führt. Als gutes Vorbeugungsmittel gegen Verstopfung gilt die Kleie.

Futterstätten für Vögel

Wichtiger Dienst an der Schädlingbekämpfung

An Wintertagen mit Naukreis, Glatt Eis und hohem Schnee ist das Leben der Vögel, die den Winter bei uns überbringen, schwer bedroht, und es ist unsere Pflicht, ihnen über solche Notzeiten hinwegzuhelfen. Sie lohnen uns diesen Leibesdienst durch eifriges Vertilgen von Schädlingen an unseren Kulturpflanzen. Wollen wir die Vögel füttern, dann müssen wir es aber auch in zweckmäßiger Form tun. Dafür gelten folgende Gesichtspunkte: Das Futter muß den Vögeln leicht und besonders bei schroffer Witterungswechsel in bester Beschaffenheit zugänglich sein. Es darf nicht durch Witterungseinflüsse ungenießbar oder



Deutscher Provinz-Verlag

zugänglich werden. Zu diesem Zweck muß es durch ein Dach geschützt sein, das auch seitlich eindringenden Schnee und Regen abwehrt. Der untere Dachrand soll deshalb in gleicher Höhe mit dem oberen Rand des Futterbrettes oder der Futtertrichter liegen.

Opt läßt sich eine diesen Bedingungen genügende Futtergelegenheit schon dadurch herstellen, daß man ein weit herabreichendes Dach eines Schuppens, einer Laube oder Veranda dafür ausnäht. Man braucht dann nur in der Höhe des unteren Dachrandes an der Wand ein waagerechtes Brett anzubringen, mit zwei schrägen Stufen gegen Umlippen gesichert. Ringsherum nagelt man eine 5 Zentimeter hohe Leiste, die das Herafspringen des Futtertrichters verhindert.

Ein sehr praktisches Vogelfuttergerät ist ferner das aus einer halben Kostenschale hergestellte Meisenfuttergläschen. Man braucht nur mit Draht ein 15 Zentimeter

langes Stäbchen wie einen Klöppel in der Schalenöffnung zu befestigen und oben einen Haken zu biegen, an dem man das Gläschen an einem Zweig aufhängt. Es wird mit einer Mischung halbtägiger Sämereien gefüllt, die durch Rinder- oder Hammelfutter zusammengehalten werden. Die Masse darf nicht zuviel Talg enthalten, weil sonst die Vögel bei scharfer Kälte nicht imstande sind, sich Nahrung von der harten Masse abzuwickeln. Frei schwebend, schützt die Gläsche das Futter völlig vor unerwünschten Eindringlingen, und nur die geschickt an dem Stäbchen hängenden Meisen und Kleiber erreichen es. Den Sperlingen fällt es sehr schwer, sich daran festzuhalten. An Stelle von Kostenschalen kann man auch kleine zusammengeklebte Holzstäbchen verwenden. Einem solchen Futtertrichter gibt man etwa eine 12x12 Zentimeter messende Grundfläche bei 2 Zentimeter Höhe.

Hauptsächlich für Meisen und Kleiber bestimmt auch der automatische Futtertrichter, den das Bild rechts im Querschnitt zeigt. Man fertigt ihn 20 bis 25 Zentimeter lang, 15 bis 20 Zentimeter breit und 25 bis 35 Zentimeter hoch an. Mit der höheren Längswand wird er an einer Mauer aufgehängt. Das mit Schrauben befestigte Dachbrett dient als Klappe zum Füllen. Es ragt auf den freien Seiten 5 Zentimeter über. Den Boden des Kastens bildet nur eine 5 Zentimeter breite Leiste, die längs der Rückwand untergezogen ist. Durch eine 2 Zentimeter hohe, vorn darausgeführte Leiste entsteht eine Rinne, aus der die Vögel Futter picken können. Sie wird von dem Vorrat, der über einer schrägen Glasscheibe liegt, immer wieder aufgeführt. Diese stützt sich auf eine 2 Zentimeter entfernt angebrachte Leiste, von der einige kleinen Nägeln gehalten.

Das Dach des Kastens muß unbedingt wasserdicht sein, weil durch eindringende Feuchtigkeit das Futter zusammenfrieren würde und nicht mehr nachfrischen könnte. Als Futter verwendet man von unten jederzeit, wie weit der Vorrat verbraucht ist. Wer den Futtertrichter im Garten frei an einem Pfahl befestigen möchte, kann ihn auch als Doppeltrichter mit Satteldach bauen. Die beiden Glasscheiben im Inneren bilden dann einen kleinen Verteilungskanal, aus dem das Futter in zwei Freikünnen rutscht.

nicht der Verkauf von Jungtieren die Rentabilität gewährleistet.

Bei sachgemäßen Aufbau der Angorazucht und richtiger Arbeitsteilung, z. B. Scheren der Tiere, bevor der Landwirt einen mittleren Bestand hält, kann sich auch in seinem Beruf gefördert zu sein. Es ist deshalb auch zweckentsprechend, wenn sich z. B. ein Bestand von 50 Tieren auf 1 Zuchtrammer, 4 Buchthämmen und 45 Kästraten aufzuteilen. Diese kastrierten Hämmer sind die eigentlichen Wolllieferanten, denn sie müssen die gerechte Nahrung tatsächlich in Wolle umsetzen, und man hat außerdem den Vorteil, zwei bis drei Tiere in einem Stall unterbringen zu können.

Selbstverständlich erfordert die Angorazucht Sachkenntnis und Erfahrung (richtige Fütterung und Wollbehandlung), und es ist deshalb richtig, wenn man klein anfängt oder aber diese Zucht regelrecht erlernt.

Hafer im Wintersfutter

Den Hafer, der als Körnerfutter für Geflügel zugelassen ist, lieben die Hühner nicht besonders. Wenigstens von den ganzen Körnern, die man ihnen in den Auslauf oder die Streu des Scharrraumes wirft, lassen sie oft viel liegen. Dabei ist er durch keine andere Getreideart in seiner anregenden Wirkung zu übertreffen. Sehr gern fressen die Hühner zwar den Keimhafer, aber dessen Einfachheit und ebenso sehr zu empfehlen ist folgendes Verfahren bei der Haferfütterung: Man überzieht die Körner mit kochendem Wasser und läßt sie zugedeckt einige Stunden quellen, oder man läßt sie auf einer nicht zu warmen Stelle des Herdes langsam kochen. Auf ein Tier rechnet man bei einer Fütterung 10 Gramm.奈然lich im Winter sind die Hennen für solchen weichen Hafer sehr dankbar, und wenn sie sonst als Eierlegerinnen etwas laugen, wird man die Wirkung im Eierkorb spüren.

Bißwunden bei Kaninchen

Kaninchen, die einen Stall miteinander teilen, vertragen sich nicht immer gut. Bei Raukeien gibt es dann Kratz- und Bißwunden, die der Züchter manchmal behandeln muß. Oberflächliche Risse in der Haut verheilen meist von selber, bei tiefergehenden Fleischwunden jedoch, namentlich wenn sie stark bluten, muß man sich um die Tiere kümmern. Zunächst stillt man das Blut durch Auflegen eines Wattebausches, der in heißes Wasser getaucht wurde. Dadurch wird das austretende Blut zum Gerinnen gebracht, so daß ein schwürender Leberung über die Wunde entsteht. Alle in die Wunde hängenden Haare sind sorgfältig abzuziehen, dann befreit man sie mit einem in der Apothek erhaltlichen Wundpulver. Das Anlegen eines Verbandes hat nur Sinn an solchen Stellen, wo ihn das Kaninchen nicht mit der Schnauze erreichen kann. Das Einstreuen der Wunde ist täglich zweimal zu wiederholen. Vorher tupft man die Stelle mit lauwarmem Kamillentee ab. Große Wunden an empfindlichen Körperstellen müssen genäht werden.

Dr. Goebbel in Königsberg

Überreichung des Ehrenbürgertitels.

Reichsminister Dr. Goebbel wolle am Freitag in Königsberg, um in einer seit Tagen ausverkauften Menschenversammlung in der Schlagerhalle zu den Königsbergern und darüber hinaus durch den Reiter zu ganz Ostpreußen zu sprechen.

Dr. Goebbel wurde auf dem Hauptbahnhof von Kau- lier Groß Nöth und den Bürgern der Parteidelenzen- gen begrüßt. Durch eine feierliche geschnürt und von ein- zelnen Späten der begeisterten Bevölkerung umjubelte Ehrenroute fuhr der Reichsminister zum Kreisbahnhof Kau- lier. Der Reichsminister Dr. W. M. Neid- mitsch, Dr. Goebbel herzlich willkommen und begrüßte in ihm den Repräsentanten des erneuerten deutschen Kult- und Geisteslebens, der durch sein Wirken entscheidend dazu beigetragen habe, dass Ostpreußen seine Tendenz als Herz deutscher Kultur im Osten kräftiger denn je erfüllt könne.

Als Zeichen des Dankes und der Verbundenheit über- gab der Oberbürgermeister dann dem Reichspropaganda- minister den Ehrenbürgertitel der Hauptstadt Königsberg. Zugleich mit diesem Ehrenbürgertitel über- reichte er Dr. Goebbel das erste Exemplar der Kanti- Blätter der Stadt Königsberg.

Reichsminister Dr. Goebbel antwortete dem Oberbürgermeister und der Stadt Königsberg in herzlichen Worten und bekannte sich auf Grund des Ehrenbürgertitels zu einem Bürger der Stadt Königsberg und einem Ostländer. Als solcher wolle er mit Königsberg und der Provinz Ostpreußen darum ringen, dass das, was politisch schon Tatsache ist, auch historisch Tatsache werde, dass anerkanntermaßen der Osten eines unserer schönsten und wertvollsten Gebiete ist.

HJ. sammelt für das W.H.W.

Die 8. Reichsstrafkantierung vom 17. bis 19. Dezember.

Sieben Millionen Hitlerjungen, Pimpfe, BDM- und Jungmädchen sammeln am 17., 18. und 19. Dezember für das deutsche Winterhilfswerk. Allein in Berlin werden rund 200 000 Jungen und Mädchen mit der Sammelschürze antreten und die Märchenfiguren, die vor allem im Bavar- rischen Wald geschnitten und bemalt wurden, zum Verkauf anbieten.



Das ist Ruth, die älteste Tochter der Familie König, rechte Hand des „Chefs“, ihres Vaters, Kaufmännisch begabt und mit einer leichten Neigung für einen jungen Mann mit Kaltboot befasst. Sie bringt die meiste Spannung in unseren neuen Roman

Die drei Königstöchter

von Kurt Riemann

Die Schriftleitung.



Verlangen Sie
unverbindliche Vorführung
im autorisierten Verkaufslager

Oskar Schön & Co.

Kassel

Obere Königsstraße 22

Warme Strickkleidung

Für die Dame:

Pullover	11,35	9,75	7,00
Westen	11,70	9,10	6,75
Überblusen	5,00	4,00	3,85
Hauskleider Tülot	6,25	4,50	
Strickleider	31,25	25,25	20,90

Für den Herrn:

Pullover ohne Arm	6,75	5,75	4,50
Pullover mit Armel und Reißverschluss	12,50	11,35	9,90
Westen mit Arm	14,30	12,50	9,75

Kinder-Strickkleidung

in großer Auswahl, zu günstigen Preisen

Joseph Guise

Kassel, Untere Karlsstr. 9

Sieben kleine blonde Holztauren, das Hirschkästchen und der Hirsch im Süß, Alsenbürode, Rottapphen und Dorn- löschen, aber auch Däumling und der Hattenländer von Hammel, Gestalten aus deutschen Märchen, sind die Ab- zeichen des Winterhilfswerks für die 8. Reichsstrafkantierung. Den größten Anteil an der Herstellung der Abzeichen hatte die Bayerische Ostmärk. Bereits seit einigen Jahren bedient die Anfertigung von Holz- abzeichen für die Menschen des Bayerischen Waldes eine wichtige zusätzliche Beschäftigung. Von Waldmühle im Unterer Bayerischer Wald – von den Orten des Kreises Cham-Nördling, vom Frankenwald und von Neustadt bei Coburg aus haben in diesem Jahre viele Millionen Abzeichen die Reise in die deutschen Gänge angetreten. Noch in anderen Gebieten ist viele Monate hindurch an ihrer Herstellung gearbeitet worden. So in der Eifel – von hier stammen die Entwürfe für die Figuren – im Erzgebirge und im Schwarzwald. Nebenbei wurde den Menschen dieser Gebiete durch den Auftrag des Winter- hilfswerks eine große wirtschaftliche Hilfe zuteilt.

Mit dem Beimaten der Abzeichen, die in Holzwaren betrieben hergestellt wurden, sind Tausende von Heimarbeitern und Heimarbeitern beschäftigt gewesen. Um vor allem recht vielen Familien aus dem Bayerischen Wald damit zusätzlichen Verdienst zu schaffen, war es hier notwendig, noch ungeliebte Heim- arbeiter für diesen Auftrag zu holen.

Der Pariser Mordfall

Paris, 11. Dezember. Zwei Helfer des unssachen Mau- mörder Weidmann, Roger Million und dessen Freundin Troc, sind in Nantua im Département Ain verhaftet worden. Die Polizei hat berechtigten Grund zur Annahme, dass Weidmann weder den Mord an dem Chauffeur Couffy noch die Mord an den Agenten Leblond und Lebret allein be- gangen hat. Alle Angeklagten deuten darauf hin, dass die beiden jetzt Verhafteten ihnen dabei beihilflich gewesen sind. Man vermutet sogar, dass noch ein vierter Helferhelfer in Bunde war. Million soll, wie es heißt, das Haupt der Verbrecher- bande gewesen sein und Weidmann nur das ausführende Organ.

Nachdem der Mörder Weidmann jetzt fünf Blutattentaten eingestanden hat und gesteht, dass es sich um einen Landesverrätler handelt, der aus Deutschland geflossen ist, um sich seiner Dienstpflicht zu entziehen, wendet sich die „Liberté“ mit entrückten Worten gegen die allzu „gallifreundliche“ Hal- men Frankreichs, das alle Leute aufnehmen, die in ihrer Heimat nicht bleiben könnten. Aus ganz Europa können sich auf diese Weise alle Mörder, Vertrüger und sonstige Unbeliebte nach Frankreich flüchten. Das Blatt fordert dann, allen unerwünschten Ausländern den Zugang nach Frankreich zu versagen. Es geht nicht an, dass ein Mensch, der seiner Dienstpflicht in seiner Heimat nicht nachkommen wollte, nach Frankreich reise und hier fünf Personen ermorde.

Neue bolschewistische Verbrecherpläne

Mitteilung des Oberkommissariats von Spanisch-Maroko.

Die nationalspanische Presse veröffentlicht eine neu- liche Mitteilung des Oberkommissariats von Spanisch- Maroko über „neue Manöver“ der französischen Volksfront in Französisch-Maroko, die an Bedeutung gewonnen durch die Tatsache, dass sie den Behörden des französischen Protektorats bekannt sind“.

Die Blätter melden, dass seit Tagen im Hafen von Casablanca sich das Petroleumsschiff „Großfeld“ aufhält, das die Aufgabe habe, zwei in den marokkanischen Ho- heitsegewässern befindliche sowjetspanische Unterseeboote mit Brennstoff zu versorgen. Diese Unterseeboote hätten den Auftrag, neutrale Handelschiffe in der Meerege von Gibraltar zu versenken.

Der Zweck dieser verbrecherischen Absichten sei, so be- richen die Blätter weiter, die Schuld an diesen von der französischen Volksfront ausgedachten Schändaten dem nationalen Spanien zuzuschieben. Das Oberkommissariat bringt diese neuen Anträge an die Deutschenheit, damit die

Die Buchausgabe der Saarbücher findet weiterhin jeden Dienstag von 6–7 Uhr durch den Unterzeichneten statt. Ausliefersweise können Bücher durch einen häuslichen Angestellten Donnerstag und Freitag zwischen 6 und 7 Uhr ausgeliehen werden. Zu anderer Zeit findet eine Ausgabe der Bücher nicht statt.

Der Volksbüchereileiter:
Ludwig.

Das Rodeln in den Straßen der Stadt ist verboten. Auf die Streusicht der Ausleger wird hingewiesen.

Spangenberg, den 11. Dezember 1937

Der Bürgermeister:

J. B.: Söhret

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. Dezember 1937

3. Advent

Bou-Kollekte

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Nachmittags 1/2 Uhr: Pfarrer Höhndorf
Nachmittags 1/3 Uhr: Kindergottesdienst, Vorbereitung der Weihnachtsfeier

Elbersdorf:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Adventsandacht:

Spangenberg: Mittwoch abends 8 Uhr: Stadtkirche, Pfarrer Dr. Bachmann

Weidelbach: Freitag abends 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Worterode: Mittwoch abends 8 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Elbersdorf: Donnerstag abends 8 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Adventseifer im Stift

Evangel. Frauenhilfe und Jugendchor



Dieses etwas sonst verdeckte Mädel heißt Mella und ist die zweite Tochter einer Familie. Sie ist sehr hübsch, sieht aber mehr im Verborgenen. Von der argen Verwirrung, die die Liebe in ihrem Hausmutter, neuen Roman:

Die drei Königstöchter

von Kurt Riemann

Die Schriftleitung.

Verantwortlichkeit auf die wahren Autoren und ihre Rom- pülen zurückzufallen.

* Die nationalen Sieger bombardierten am Donner- tag mit großem Erfolg den bolschewistischen Flugzeug- punkt Mahon (Insel Menorca) sowie den Hafen von Barcelona.

Attlee von den Bolschewisten bezahlt

Der Leiter der englischen Opposition, Attlee, dessen Reise nach Spanien und sein dortiges Auftreten vor allem in konservativen Kreisen einen Sturm der Ent- rüstung hervorgerufen haben, hat dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ in Paris gestanden, dass seine gesuchten Reisefees von den spanischen Bolschewisten bezahlt worden seien. (1)



Also, das Klüken, Oberprima, Mathe- matik 4; aber trotz aller quecksilbernden Lausbubenhaftigkeit eine ernst zu nehmende kleine Person, die den kleinen Träumen ihrer Seele Verwirklichung erzwingt in unserem neuen Roman:

Die drei Königstöchter

von Kurt Riemann

Die Schriftleitung.

Luftschutz-Verdunkelungsbübung

Am Montag, den 13. Dezember 1937, findet von 17,30 bis 19,30 Uhr in der Stadt Spangenberg eine Verdunkelungsbübung statt.

Gemäß § 2 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung, Wohnräume, Betriebsräume usw. so vollständig abzudunkeln, dass die Beleuchtung von außen nicht wahrnehmbar ist. Kraftfahrzeuge haben die vorgeschriebene Schutzkappe mit Lichtschutz zu führen.

Spangenberg, den 7. Dezember 1937.

Der Bürgemeister als Ortspolizeibehörde:

J. B.: Söhret

Arztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 12. Dezember 1937: Dr. Kaiser

Glückwunschkarten

aus der Buchdruckerei H. Munzer
Spangenberg



Alles für den

Luftschutz

Ausrüstungshaus

Zapf

R. G.

Kassel, Kölnische Str. 12

Telefon 2002

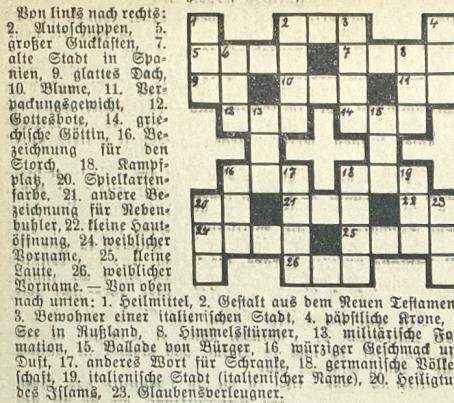


STEMP

liefer schnell u. preisw.

H. Munzer

Kreuzworträtsel.



Einschalträtsel.

A c t i l g f v r l i n w r s r f n
w b l n w l l

Vorstehende Konsonanten sind ein Titel von Eichendorff, in dem die Vokale fehlen. Diese sind zu suchen und einzuspalten. — Wie lautet der Titel?

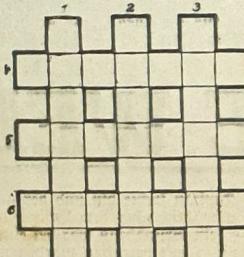
Literarisches Verstädträtsel.

Lern' auf die Augen tun,
Wenn nichts die Soll mißtäufet;
Und wenn die Soll mißtäuft,
Lern' eines zuzubrüten.

Werden die in vorstehendem Vierzeiler festgedruckten Buchstaben richtig zusammengefügt, ergeben sie den Namen des Dichters.

Geographisches Gitterrätsel.

a - a - a - e - e - e - e - b - i - i
- l - l - l - l - m - n - n - n - o - r - r
- f - f - f - t - t - u - u - u - w



Die vorstehenden 33 Buchstaben sind in das obenstehende Rätsel einzufüßen. Es ergeben alsdann die Zeilen: 1. Stadt in Jugoslawien (Serbien), 2. Dialektgruppe im nordwestlichen Amerika, 3. Ort in der Schweiz, 4. Stadt in Waldeck, 5. Stadt in England, 6. Stadt in Thüringen.

Auslösungen aus voriger Nummer

Olmanirätsel: 1. A, 2. Num. 3. Meier, 4. Oktober, 5. Automobil, 6. Theodor, 7. Zebra, 8. Nil, 9. L - Automobil.

Silberrätsel: 1. Drohne, 2. Iran, 3. Elsslett, 4. Quelle, 5. Uri, 6. Gamont, 7. Lodi, 8. Lotus, 9. Giau, 10. Danzward, 11. Eva, 12. Revers, 13. Schnittlauch, 14. Tasse, 15. Hader, 16. Olmütz. — Die Quelle der Schönheit ist das Herz!

Bilderrätsel: „Man riecht es am Golde nicht, wie es verboten worden!“

Sprichworträtsel: „Ein Wimper ist nicht wie der andere!“

Hat meine Frau jemals etwas über mich zu dir gesagt?“
„Nie! Sie ist ja so taktvoll, daß sie lieber schweigt, wenn sie über — jemand nichts Gutes zu sagen weiß.“

Immerhin

Der junge Vater muß ausgiebigst bei den Verwandten über sein halbjähriges Söhnchen berichten. Die Fragerei will kein Ende nehmen.

„Kann er denn schon Papa zu dir sagen?“ will Tante Amalia wissen.

„Na, so einigermaßen“, sucht sich der Geplagte endlich Rube zu verschaffen, „nur die Konsonanten kriegt er noch nicht raus!“

Kindermund

„Papa, dem Onkel Artur scheint doch die Entfernungskur nichts genügt zu haben.“

„Wiejo?“

„Nun — er schreibt doch hier auf dieser Karte: Ich habe die Geschäfte wieder in vollem Umfange aufgenommen!“

*

Der berühmte Maler kritisiert die Arbeiten eines jungen Schülers: „Was soll denn das sein, was Sie da flecken?“

„Ein Haftisch, Herr Professor!“

„Na, jedenfalls beweist mir das, daß Sie noch nie einen Haftisch gesehen haben!“

„Nein, Herr Professor, ich bin auch ganz sicher, daß Raffael niemals Engel gesehen hat.“

*

Brautwerber: „Ich bat Sie bereits einmal um die Hand Ihres Fräulein Tochter —“

Baier: „Ich sagte Ihnen bereits damals, daß ich Sie abweisen muß. Meine Tochter soll doch nicht ihr ganzes Leben im Hause eines Dummkopfes verbringen!“

Brautwerber: „Aber lieber Herr — deshalb will ich Sie doch gerade heiraten!“

*

Treffende Antwort.

„Never“, sagt der Professor zu seinem herzlich unbekümmerten und faulen Schüler, „Sie scheinen ja reichlich beschränkt zu sein. Als Alexander der Große in Ihrem Alter war, da hatte er schon die Welt erobert!“

„Gewiß“, erwiderte Meyer ungerührt, „er hatte ja auch einen Aristoteles zum Lehrer!“

*

Paradox.

Es regnet in Strömen. Und der Strahenecke steht pudelnaß ein kleines Fräulein und wartet auf die Bahn. Das schneidet Emil ins Herz, er springt hin und flüstert erlösend: „Mein schönes Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?“

„Nee“, ist die Antwort.

„Na“, sagt Emil belebt, „wie können Sie mir denn bei dem nassen Wetter eine so trockene Antwort geben?“

*

Er: „Wie gefällt dir die Aussicht? hübsch, nicht wahr?“

Sie: „Reizend! Ich bin sprachlos vor Entzücken.“

Er: „Herrlich! Hier wollen wir vier Wochen bleiben!“

*

„Herr Pfarrer, haben Sie eigentlich den Rock wieder bekommen, der Ihnen gestohlen worden ist?“

Pfarrer: „Nur teilweise. Bisher fand ich drei Knöpfe davon im Klingelbeutel.“

Margarete Graf

Schneewittchen-

Manchmal, wenn ich in einer dämmergrauen Stunde allerhand ernste und frohe Bilder aus der Jugendzeit an mir vorüberziehen lasse, gedenke ich auch deiner, Schneewittchen. Wo magst du heute weilen? Verbirgt sich deine leuchtende Erscheinung hinter einem Klingendem Namen, vor dem viele sich ehrfurchtsvoll neigen, bangst du einsam und von Enttäuschungen zermürbt in einer zugigen Dachkammer — oder sind deine Gaben, deine Träume längst hinabgesunken in jenes unergründliche Dunkel, aus dem es kein anderes zurück mehr gibt als im Erinnern getreuer Witmenschen?

Die wie „Schneewittchen“ nannten, war dazumal noch ein halbes Kind. Als sie, kurz vor den Weihnachtsferien, zum erstenmal unter Klassenzimmer betrat, verstimmt alle Lärm wie auf Zauberwort. Auch kleine Menschen sind schon geneigt, der lauteren Schönheit zu huldigen, wann immer sie ihnen begegnet. Und dieses frende Kind war schön! Das es am heiligen Weihnachtstage seine Lederstiefelchen und ein Kleid von grünem Samt trug, erachteten uns Kriegskinder, die wir längst in vielgestilten Schürzen gingen und auf Holzschuhen über das alte Kugelpflaster des Städtchens klapperten, als ein leibhaftiges Märchen.

Eine von uns sagte laut: „Schneewittchen!“ Da war der Bann gebrochen. Wir drängten uns um die neue Mitschülerin mit tausend Wissbegierden und hatten im Nu alle Erinnerungen unserer guten Lehrerin vergessen.

Wie war das doch? Schneewittchen — eigentlich hieß sie Adelgrund — war nicht nur ein Neuling in unserer Schule, sondern auch fremd in unserer Stadt. Erst kurz zuvor war ihr Vater nach Deutschland zurückgekehrt. Vor dem Kriege hatte er viele Jahre lang Turbinen in Ägypten, später Eisenbahnen im Kaukasus erbaut. Er war in der Fremde ein großer Mann geworden, hatte ein Haus von Dienerschaft gehalten und war bei Fürsten zu Gast gewesen. Tropfen hatte er kleinen Augenblick lang seine Heimat verlassen können. Daß er sein einziges Kind gegen den Wunsch der fremdländischen Gattin „Adelgrund“ genannt hatte, schien mir dafür Beweis genug. Schneewittchens Mutter war den Unbillen des Klimas nach wenigen Jahren erlegen, eine deutsche Mamiell hatte seither den Haushalt gerichtet vorgetragen. Sie wachte auch über Adelgrund angüllicher als eine eigene Mutter. Sieß verstand sie es, ihr Herzblatt, das ihr zu gut sahen, um in unserer wilden Gesellschaft herumgewirbelt zu werden, sorglich abzufordern. Schneewittchen durfte nicht einmal den Weg zur Schule ohne Begleitung zurücklegen. Was Wunder, daß Adelgrund, als ihr Vater knapp vor Kriegsende glücklich die Heimat erreichte hatte, uns besangen, ja ein wenig hochmütig gegenüberstanden! Darum hatte man uns auch eingehäuft, daß wir uns mit einer Zurückhaltung der Kleinen nähern sollten, die bisher andere Kinder kaum um sich gegeben hatten. Das gelang uns, wie gefragt, nur schlecht. Wir erhielten indes aus alle unsere Fragen stets halbe und ausweichende Antworten, obgleich Adelgrund der deutschen Sprache durchaus mächtig war. Ihre schenken, meist verwunderten Augen schenken uns für ländlich zurück. Das änderte sich auch in den folgenden Wochen kaum. Der streng geregelte Unterricht mochte ihr, die an größte Freiheit gewöhnt war, bitter schwer fallen. Ich habe sie sein einziges Mal von Herzen fröhlich nesehen.

Unsere Lehrerin widmete sich der Kleinen mit wahrhaft mütterlicher Geduld und Güte. Und doch hörten wir sie zuweilen in verzweifeltem Selbstgespräch seufzen, daß

es fast unmöglich sei, weiterzubauen, wo es an den einfachsten Grundbegriffen fehle!

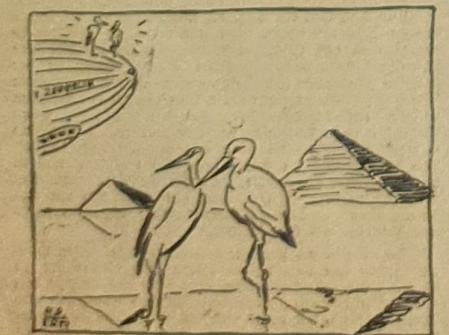
Die offener Schneewittchens erstaunliche Unwissenheit zutage trat, desto mehr begann allgemach das schöne Bild „weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarz wie Ebenholz“ — vor uns zu verblassen. Nichts als schön zu sein — leidlich erschien es uns, den Kindern einer harten, fordernden Zeit, nicht genug.



Zeichnung: Eisner.

Und doch kam ein Tag, der uns wieder für Stunden zu Schneewittchens Vassalinnen mache. Es war jeder Brauch, daß in jedem Winterhalbjahr ein schlichtes Laienspiel von uns aufgeführt wurde. Selbst in der trübseligen Zeit hatten wir ja an diesem schönen Herbstmonat festgehalten. Dieses Jahr sollte, dem Wunsch der Kleinsten zuliebe, ein Märchen dargestellt werden: „Hänsel und Gretel“ und „Das Mädchen mit den Schwefelköpfchen“. Wir stritten uns die Köpfe heiß. Da trat Adelgrund in unseren Kreis, ahnunglos, worum die Rede ging. So gleich riefen drei, zehn — nein, alle riefen wir wie aus einem Munde: „Schneewittchen!“ Diese Lösung erschien uns geradezu als Erleuchtung.

Da noch immer norhafte und bittererste Jetten drohten, luden wir nur unsere Eltern und Geschwister zu Gast. Es wurde das kläffte, aber auch das schöne von unserer Kinderfesten. Schneewittchen, das holde, märchenhöhe Leib stand ja unter uns. An Adelgrunds unerhörter Begabung entzündete sich unter Eltern um das Gelingen der bestreiteten Rollen erst richtig. Ich glaube wohl, daß der böse Stiefmutter ernstlich vor ihrem greulichen



„Siehe, daß du immer noch nicht so modern bist, wie andere Kinder.“

Zum zweiten und daß die kleinen Biergarde echte Männer vergessen angehöre der kleinen Schön. Auch unsere Bauern sahen wie gebraunt, die Großen lautlos, die Kleinen bittetlich schmückend. Der Beifall zum Schluss braute lange und laut wie in einem richtigen Theater.

Einer der Scenen (das heißt hinter zwei zusammengerückten und mit einem Dolen verbargenen Schultafeln) umringten wir glänzenden Auges Schneewittchen. Wie liebten wir alle sie in diesem Augenblick! War nicht ihre Ehre die unsre?

Wir sagten: „Wunderbar hast du das gemacht! Wünsch dir etwas. Du darfst alles verlangen, sofern es in unserer Macht liegt!“

„Ihre dunklen Brauenbögen schoben sich fragend in die Höhe. „Ich wünsche nur, daß ihr mich in Ruhe lasst!“ sagte sie lächelnd. „Mamsell erwartet mich. Ich will nach Hause!“ Sie schüttelte unsere heißen Hände unwillig von sich ab und ging durch die Tür wie eine kleine Königin, eine einsame kleine Königin.

Wir waren im Begriff gewesen, uns ihr schwesternlich

zu verbinden auf Gobelin und Verborgen — und sie hatte unsern Überbruchachtlos beiseitegeschlossen! Nein, sie war keine „Welsch“ — ein eigenförmiges, vernünftiges Rauschen, war fremd und saß über unsre biederden deutschen Herzen hinweggeschritten. Wie nun hatte sie sich für immer aus unerem Kreise ausgegeschlossen!

Niemals wieder fanden wir später einen Weg zu ihr, stets blieb ein lustleerer Raum um sie her.

Nach dem Sommerfest zog Schneewittchen mit ihrem Vater in eine andere Stadt. Wir haben sie nicht wieder gesehen.

Sie ist — so hörten wir später — Schauspielerin geworden. Eine vielgenannte und vielgelobte Darstellerin von besonderer Schönheit. Sie wird wohl noch viele seine Lederhösche und manches Kleid von Samt und Seide getragen haben. Ob sie dabei glücklich gewesen ist? Ich sage: „Nein!“ Und ich denke manchmal: „Armes Schneewittchen!“ Denn was in aller Welt ist Glück, wenn nicht die traurliche Verbundenheit im festgefügten Kreise gleichgültiger junger Seelen?

Die verbrannte Klassenarbeit / Von Siegfried Bräse

Ein Morgen älterer Zeit in der Untersekunda, ein Sonnabend. Zur Frühstunde war dem Lehrer im Französischen gleich einer Eisblume der Einfall aufgeblüht, die Klasse mit einem ungeahnten „Formen-Etemporale“ auf losen Blättern zu überfallen. Die Vorheit beleuchtet der Umstand, daß derzeit bei uns die unregelmäßigen französischen Zeitwörter noch mit dem Griechischen in Beikontakta standen, nachdem nicht ohne Verluste die lateinischen glücklich überwunden waren.

Die drei bis vier Dutzend „Formen“ waren so oder anders gewältig, die Klingel schrillte, die Blätter wurden geschwind eingefammt. Aber unser Magister warnte nicht an, sondern entließ — in einer Geistesabwesenheit, die nach spöttischen Männern mit der Vorfreude auf sein händiges Großstadtkochenende zusammenhängte — ohne die schwerwiegenden Blätter! Solche Vergleichlichkeit des kleinen dienen Hagedes, dem ein stupiger Schnauz den Spinnwurm „Pinscher“ bezeichnete, körte nach Süßne. Einmalen stürzte sich die Horde auf den machlosen Primus, um in allgemeiner Schmelzverständigung möglichst viele falschgeratene „Passes de l'heure“ in Richtung umzusiedeln. Der Erstling aber zog die Hände, drammte es ihm doch auf der Seele, daß die Leute diesen Herren, die er als unerträglichen Guerillisten in die Wohnung zu bringen hatte, mehr als einmal den leinen Kameraden unterwegs gütlich abgesangten und in dem großen Hausesgewölbe des Nachstuhnsungen ihrer Stullen verbrannt worden waren. Die ersten Verbesserungszeichen jedoch mußte selbst der Blinde mit dem Kreidestift fühlen — geschweige denn der „Pinscher“

durch seine scharfen Gläser. Jener entrückt drum dem Schulbeladenen die erstaunte Beute, aber nicht, um sie treu und brav seinem zerfreuten Oberlehrer (der „Studenten“) schlummernd noch in der Seiten-Schose) nachzutragen, sondern um flugs die Blätterforschicht in der Klassenkram einzusperren, weitab vom Klassenbuch — in den tiefsten Winkel, wo man schwer etwas sand.

„Die kriegt der nicht!“

Mit dieser Lösung schlug heiliges Fehlerei in kalte Verchwörung um.

„Wir sagen ihm am Montag erstaunt, daß er ja selbst die Blätter wie gewöhnlich mitgenommen hat. Denn bis dahin wird er noch weniger behalten haben.“

Das war das seite Sichwort, von zwei Dutzend Jungen unzichtbar unterschrieben. Aber ins Schwarze traf es nicht.

Um Montag nämlich forderte der Beraubte mit geschrägten Haren und unerwarteter Starrsicht die Beute, auf die in aller Verstreitung sein Lehrergemüth sich besonnen haben mußte. Er ließ sich gar nichts einreden, schob hinaus, holte nacheinander den Ordinarius, den Direktor. Alle dreitundzwanzig schworen Stein und Bein; der vierundzwanzigste lag — ehrlich krank — zu Hause. Um ein Uhr hatten alle das zu bleiben — zum Verhör. Während das Verhörtollegium im Sitzungszimmer den Schlachtpunkt entwarf, entzündeten sich die Sünden in der versperrten Klafe für das verlorene Mittagessen mit vielen Pfannenflammen. Die platzte das „Bretzelmännchen“, der Auszüger eines Bädermeisters, antrabend mit frosttropfender Rose, in den Pausen festzuhalten. Wer ihn von unserem Gesangnis benachrichtigte, wie die Pfannenflammen hinaufgefördert wurden, versagi sich der Erinnerung.

Einer nach dem anderen wurde vor den feierlich vollbesetzten, drohend grünen Tisch in das Kreuzfeuer peifgleich schwirrender Fragen hinübergerufen, aber jeder blieb standhaft wie Old Shatterhand am Marterplatz. Inzwischen mußten die Verschworenen bei schwer Nachschau am Frevelort entdecken, daß die corpora delicti aus dem Schrankwinkel spurlos verschwunden waren. Nur flüsternd und halb sprach sich herum, daß sie von einigen besonders talentlustigen am Sonnenbadnachmittag herausgeholt und noch sicherer „beforgt“ und aufgehoben worden waren — aber wo, verriet sie nicht.

Es wurde drei, es wurde halb vier, und das schwülste Kollegium hatte keinerlei Indizien. Leider schoß ihm dann doch ein Lichtbündel. Es war der vierundzwanzigste. Ein Freiwilliger entschwand, und bald darauf ward die ganze Stalle zittern. Sie stand wie ein Atom. Wohlglück laudete der Sendling wieder auf, und jetzt schwang der Direktor einen Zettel wie einen Messurzweier.

„Siehe, daß du immer noch nicht so modern bist, wie andere Kinder.“

Der Heb saß; denn vom Kaufsaal wissen schon Schulbauer singes. Daß ein Lehrer doch gewiegter ist

mindestens sein *Emate*, um den Tatbestand am Zippel zu lassen — doch er am Kieberbett eines abwesenden *Emate* festgehalten *verdächtig* behaupten würde, wir hätten bereits alles gehend, nur nütze kein Zeugnen mehr — daran hätte keiner gedacht.

Der entzückte Mantl her sah sich die ganze Schau aufgerollt. Wie aus einer Saftpresse mußten Geständnisse und auch die Entblößung fließen, daß jene Nachzügler die Formenprobe im Klassenlohn zu Althe verwinden hatten. Die Sache war bös. Standen doch alle vor dem begehrten „Einjährigen“-Zeugnis und einzelne sogar vor der Altersgrenze. Aber es lief noch gnädig ab; zwei Stunden Arrest, vier, sechs Stunden, und Bersteider und Verbrenner (die aber die Schule weiterbesuchten) würden das Zeugnis ein halbes Jahr später erhalten.

Natürlich befahlen alle Eltern einen „Blauen Brief“. Blaugeschlagen wurde deshalb keiner, und mancher Vater mag in Andenken an eigene Jugendtage heimlich geschmunzelt und sich daran erfreut haben, daß der Kameradenbund nur durch einen „Betriebsunfall“ hatte ausgehoben werden können. Lebriegen siederten bald danach — unbekannt wodurch — bei einigen Lehrern noch eine andere Verbesserungsländer im Hausflur durch. Offenkundig wäre das des Schlimmen allzuviel gewesen; so blieb es ganz unter uns einschließlich der erwähnten Lehrer, die sich damit begnügten, nur sehr vertraulich ihre Neugier auch nach diesen näheren Umständen zu stillen. Es lebt wohl keiner mehr von ihnen allen. Daß sie im ganzen Verständnis für Jüngens im schwierigen Alter hatten, bewies ihre Urteilstindung, dieser maßhaltende Spruch der Sieger, der erschütterte Autorität wiederherstellte und jeden Reiz zu ähnlichen Verwegenheiten erstickte.

Hilda heißt das holde Kind

Von Karl Lüttge

Wir irrten uns durchaus in Hilda. Als wir sie als Besuchsgäst vom Bahnhof abgeholt hatten und an „unserer Ecke“ von der Straßenbahn absteigen, gedachten wir, daß Schwarzwalder Bauernmädchen dringend zu ermahnen, immer dicht an unserer Seite zu bleiben. Sie durfte den gefährlichen Fahrdamm mit seinem hier rasch fließenden Verlehr nie und nimmer allein überschreiten!

Hilda indessen hatte sich schon „selbständig“ gemacht und den rettenden Fußsteig ungefährdert erreicht.

„Och“, sagte sie weinend, „die paar Autos, da lauf ich geschwind zwische durch...“

Bei der Fahrt mit dem Bus turnte sie, geübt wie einer der akrobatischen Berliner Busschaffner, zum Oberstock hinauf. Im Warenhaus knüpfte Hilda ein sach-

verständiges Gespräch mit dem bärbeißigen Fahrschulführer an, der ihr sogar ausnehmend höflich — als Beifahrerinnenkabinett — Rede und Antwort stand. Denn Hilda ist selbst Fahrschulführerin, dabeiheim im Glotterbad, in einem der Sanatorien, und versteht sich, wie wir bald merken, vortrefflich auf Menschen.

Als sie in der U-Bahn wegen ihrer reizenden Tracht als „Spreewälzerin“ angesprochen wurde, schürzte sie nur flüchtig geringfügig die Lippen. „Ich las halt die Leut' rede“, sagte sie, „sie verlehe es ja net besser...“

Wenn ein übereifriger Herr die prallen, roten, runden Arme von Hilda von Echtheit prüfen wollte und vom „geschminkten Rot“ im Gesicht und derlei setzte, hatte die kleine Hilda einen Blick — ach, die schneidigen, weitgewandten jungen Herren wurden sogleich sehr klein unter diesem Blick!

Berlin warf Hilda durchaus nicht um. Sie betrachtete alles sehr genau. Wir selbst sahen Berlin mit ganz anderen Augen, wenn wir diesem unverdorbenen Kind aus dem Schwarzwald die Weltwald zeigten, sahen erst jetzt die sinnlos protzigen Engel an den Hauseingängen der Wohnplätze unserer Straße, die Löwen und das sonstige Steinzeug, das auf verlorenem Posten auf Dachgesimsen und wo es sonst immer nicht hingehört, aufgestellt war.

Nur acht Tage blieb Hilda, das Bauernmädchen aus dem Schwarzwald, in Berlin. Wir hatten es zu uns eingeladen, weil es uns in ihrem Schwarzwaltdtal einmal sehr gefällig gewesen war. Dreimal traf Hilda in Berlin Bekannte aus ihrem Wirkungskreis, Gäste des Sanatoriums, die sie oft und oft mit ihrem veritablen Express gefahren hatte, denen sie ärztliche Feststellungen, Arzneien, Post und sonstige Dinge aus Zimmer bringen mußte; denn der Dienst des kleinen Fahrschulmädchen ist zureichend anstrengend, da daß Haus weit über 100 Gäste beherbergt, die sich auf fünf Geschosse verteilen und die als selbstverständlich betrachteten, daß Hilda genau weiß, wo jeder wohnt.

Die „Bekannten“, die Hilda traf — eine richtiggehende Exzellenz, ein Professor usw. — luden das kleine Maidl aus dem Glottertal freizlich zum Kaffee ein. Wen wundert das? Ist das Maidl etwas Geringes, daß man es über die Achsel ansehen darf? Es steht so fest im Leben, ist so echt im Wesen und Ausdruck, daß wir — fast neidisch darauf sein könnten.

„Die wird eine tüchtige Hausfrau und Mutter“, sagte jemand, der sich auf Menschen zu verstecken vorgibt. Ja, das ist wohl sicher. Und ist gut so. Solche tüchtigen Menschen brauchen wir!

Der Rechte ist ihr wohl noch aufgespart. Denn sie hat von Berlin aus nie an einen „ihn“ geschrieben.

Also, ein Trop jedenfalls — Hilda heißt das holde Kind!

BLICK IN DIE WELT

Wem gehört das Korsett...?

Dal alle Stoffmoden und Schreibtische geheimnisvolle Fächer bestehen, in denen sich kleine Vermögen befinden, ist ein beliebter Kurzgeschichtenstoff. Daß man aber bei einem Lumpenhändler ein altes Korsett kauft und dann darin eingehäuft hundert Pfund Sterling findet, daß dürfte in London wohl zum ersten Mal passiert sein. Ehrlicherweise gab die Kinderin sofort der Polizei von ihrem Funde Kenntnis und streite sich nun mit dem Lumpenhändler um den Betrag des Geldes, das aber voraussichtlich ihr zugesprochen werden wird.

Unzuverlässiger Grundbesitz

Jahrelang hatte ein japanischer Millionär vergeblich nach einem geeigneten Ruhestand für seine alten Tage gesucht — schließlich fand er auf einem Inselchen nahe bei Hormsund alle seine Wünsche an Abgeschiedenheit, Natur Schönheit, gutem Klima usw. erfüllt. Er kaufte der japanischen Regierung die Insel ab, baute sich einen Palast darauf, ließ einen Park anlegen und schiffte sich vor einiger Zeit ein, um nun für immer seinen Wohnsitz dort zu nehmen. Aber siehe da — das kleine *Parasol* war nicht auf

zu finden! Der Kapitän suchte hin und her — kein Giland zeigte sich, und allmählich ging dem Besitzer die schreckliche Wahrheit auf — sein Grundbesitz war bei einem Erdbeben auf den Philippinen mit verloren und im Meer versunken. Sofort wurde bei der japanischen Regierung Klage erhoben, die aber in der ersten Instanz eine Ablehnung erhielt, da der Kaufvertrag abgeschlossen war und der Käufer um die Unisichtbarkeit der dortigen Inselwelt Bescheid wissen mußte... .

Immun gegen Flöhe...

Die Wissenschaftler des amerikanischen Ackerbauministeriums sind auf der Suche nach einer Hunderasse, die immun gegen Flöhe ist. Dabei haben sie nach mehreren Versuchen eine Bulldogge gefunden, auf der sich keine Flöhe zeigten. Sofort wurde bei der japanischen Regierung Klage erhoben, die aber feineswegs zustand. Sie wünschten festzustellen, warum diese Hunderasse von allen Flöhen gemiedet wird, und dann wollten sie versuchen, allen anderen Hunden dieselben Eigenschaften einzulöpfen, um sie vor einem Schmarotzer- und Parasitenträger zu schützen.